

Nils Vollert

Erfahrungen mit dem Stelenprojekt an der Schule

Ich möchte gern im Folgenden einige Einblicke in die Arbeit unseres Leistungskurses Geschichte vom Neuen Gymnasium Bochum bei der Arbeit an der Stele „Nordbahnhof“ geben. Leider stehe ich heute hier allein vor Ihnen, ohne meine SchülerInnen, was nicht dem Desinteresse oder dem mangelnden Einsatz der SchülerInnen zuzuschreiben ist, sondern der Ausnahmesituation, in der wir uns gerade befinden. Alle außerunterrichtlichen Aktivitäten sind bis zum Sommer untersagt, und damit auch die Teilnahme hier und heute. Ich muss sagen, es ist uns schwergefallen, das zu akzeptieren. Das darf ich stellvertretend für meinen Kurs so sagen. Denn wenn man über zwei Jahre in seiner Freizeit – im Nachmittags- und Abendbereich, an Wochenenden – an so einem Projekt mitgewirkt hat, dann möchte man natürlich gern bei der Eröffnung und feierlichen Einweihung dabei sein. Wie dem auch sei, ich bemühe mich darum, einige Eindrücke von unserer gemeinsamen Arbeit mit Herrn Schneider und der Evangelischen Stadtakademie darzustellen.

Vorweg kann ich sagen, dass wir uns sehr darüber gefreut haben, mit der Evangelischen Stadtakademie und mit Herrn Schneider an diesem Projekt so eng und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Man erhält nicht immer als Lehrer – und schon gar nicht als Schüler – die Chance, einen Beitrag zu leisten für einen so bedeutenden Ort der eigenen Stadt- und Heimatgeschichte. Ich möchte mich bei Herrn Keller, Herrn Lohmann, Frau Stuckenberger und Herrn Schneider ausdrücklich bedanken, dass wir durch sie die Chance erhalten haben, diese Arbeit leisten zu dürfen. Ich kann aus meiner Perspektive als Pädagoge gar nicht genug herausstellen, wie wichtig es ist, SchülerInnen und Jugendliche in die Erstellung geschichtskultureller Angebote schon in der Entstehung und Entwicklung einzubeziehen. In dieser Hinsicht hat das Stelenprojekt für mich Vorbildcharakter. Was durch die Partizipation an der Entwicklung eines solchen Angebots in SchülerInnen alles freigesetzt wird, habe ich in den letzten beiden Jahren staunend beobachten dürfen. Für die meisten SchülerInnen war der Nordbahnhof ein unbekannter und geschichtsloser Ort, als wir mit der Projektarbeit begannen. Nur diejenigen in meinem LK, die an unserer Gedenkstättenfahrt nach Polen teilgenommen hatten und deswegen bereits bei den Vorbereitungstagen den Nordbahnhof bei einer Führung von Herrn Dr. Schneider kennengelernt hatten, waren mit dem Ort ansatzweise vertraut. Ich zitiere hier beispielhaft eine Schülerin: „Aus eigener Erfahrung kann ich auch sagen, dass ich Bochum und den Nordbahnhof nie besonders mit der Geschichte zusammengebracht habe – geschweige denn mit der Geschichte des Nationalsozialismus, weshalb mich auch unsere Beschäftigung mit dem Nordbahnhof immer wieder überrascht hat.“ Diese Unwissenheit über die Geschichte des Nordbahnhofs lässt sich zweifelsohne ein Stück weit verallgemeinern, denn sie trifft erstens sicherlich nicht nur auf meine LK-SchülerInnen zu, sondern auf viele Jugendliche und Bochumer BürgerInnen. Und sie weist zweitens ganz sicher nicht nur auf eine Unkenntnis der Bedeutung des Nordbahnhofs hin, sondern auf eine fehlende Auseinandersetzung mit der Geschichte unseres Heimatortes insgesamt, mit lokaler Geschichte hin – nicht zuletzt einer fehlenden Auseinandersetzung mit Bochum als Ort des nationalsozialistischen Terrors und der Deportation unserer MitbürgerInnen und Bürger. Der Weg nach Auschwitz begann eben auch in Bochum und dafür gibt es in Bochum bis heute genügend Spuren. Eine, vielleicht die eindrücklichste davon, ist der Nordbahnhof. Diesen Spuren konnten wir in unserer Projektarbeit nun ausführlich nachgehen. Den Auftakt bildete ein gemeinsamer Projekttag bei uns an der Schule gemeinsam mit Herrn Keller und Herrn Schneider. Es folgten zahlreiche weitere Treffen im Nachmittagsbereich, im Wochenendbereich und mit freundlicher Unterstützung unserer Schulleitung auch an zwei weiteren Projekttagen während der Unterrichtszeit. Teils erfolgte die Arbeit sehr selbständig von den Schülern, teils in enger Absprache insbesondere bei den Quellensichtungen und Erarbeitung von Biografien mit Herrn Dr. Hubert Schneider. So füllten sich schließlich unsere Eindrücke von diesem scheinbar bedeutungslosen, alten Gebäude: als Produkt der Zweiten Industrialisierung im

Ruhrgebiet und in Bochum, als Ort der Logistik für den Güter- und Warenhandel des ausgehenden 19. Jahrhunderts, als Ort des flüchtigen Aufenthalts für Ankommende und Reisende, als stummer Zeuge der verbrecherischen Deportation der Menschen aus unserer gesellschaftlichen Mitte und als Schwelle, die den Bruch mit einer jahrhundertelangen Koexistenz zwischen jüdischen und christlichen Nachbarn symbolisch markiert. Aber auch als Ort des Funktionswandels und der Deindustrialisierung erschloss sich für uns nach und nach die Geschichte dieses Gebäudes. Und so wurde am Ende aus irgendeinem alten Gebäude für uns ein Ort fast so persönlich wie ein Mensch, dessen Lebensgeschichte wir kennengelernt hatten. Wieder in den Worten eines Schülers: „Für viele Bochumer ist heutzutage der Bochumer Nordbahnhof leider nur ein altes Gebäude. Hingegen ist der Nordbahnhof für unseren Geschichte Leistungskurs ein Ort voller Erinnerungen.“ Und weiter: „Das Stelenprojekt war zwar mit viel Aufwand verbunden, aber ich kann nur schließlich sagen, dass es sich sehr gelohnt hat – auch aus dem Grund, dass unser Geschichte Leistungskurs dem Stelenprojekt bzw. der Stele weit über das Ende der Schullaufbahn hinaus verbunden [sein] wird.“

Ich denke, man kann nun unschwer erkennen, was das Projekt für uns geleistet hat: Die SchülerInnen haben aktiv Erinnerungsarbeit geleistet, sich in das geschichtskulturelle Angebot unserer Stadt eingeschrieben und dieses mitgestaltet. Sie haben sich mit der Geschichte unserer Stadt auseinandergesetzt und ein „leeres, altes Gebäude“ mit Erinnerungen aus verschiedenen Zeitaltern gefüllt. Sie haben Biografien von Menschen kennengelernt, die vor ihrer Zeit in Bochum gelebt und gelitten haben. Sie werden in Zukunft mit anderen Augen durch unsere Stadt gehen, nicht nur was den Nordbahnhof angeht. Das sind Resultate, die klassischer Geschichtsunterricht so leider oft nicht erzeugen kann.

Für mich als Lehrer war es darüber hinaus spannend, diesen Prozess begleiten zu dürfen. Ich kenne den Nordbahnhof seit meinem Studium. Als ich Lehrer am Neuen Gymnasium wurde und ich als Beauftragter für Erinnerungskultur dort u.a. mit der Entwicklung einer neuen Gedenkstättenfahrt nach Polen beauftragt wurde, war für mich schnell klar, dass die Konzeption einer solchen Fahrt nicht erst in Polen beginnen darf, sondern hier vor Ort, mit der regionalen Geschichte des Nationalsozialismus in den 1930er und 1940er Jahren – und das anhand von historischen Orten wie dem Nordbahnhof und konkreten Biografien Bochumer BürgerInnen wie die der Familie Freimark. Anhand des Stelenwegs führen wir unsere SchülerInnen im Vorfeld der Fahrt seit 2018 durch die Innenstadt von Bochum und machen sie vertraut mit der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungsgeschichte in Bochum sowie den Verbrechen der NS-Zeit. Die Stele am Nordbahnhof ergänzt dieses Angebot nun entscheidend. Die Arbeit an der Stele für den Nordbahnhof hat auch mir als Lehrer die Chance geboten, diese Arbeit weiterzuentwickeln und neue Ideen und neue Materialien zu produzieren für die weitere Vernetzung unserer erinnerungskulturellen Arbeit an der Schule. Künftige Schülergeneration, die mit uns nach Polen fahren, werden nun profitieren von der Arbeit, die die Schüler des LKs geleistet haben – und wir – d.h. die Schüler des LKs und ich – wünschen uns natürlich, dass das auch für SchülerInnen anderer Schulen, für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen gelten wird. Wir freuen uns sehr, bei der Erstellung der Stele mitgeholfen zu haben und wir sind sehr froh, mit dem Stelenprojekt ein dynamisches, interaktives Projekt der Erinnerungskultur bei uns in Bochum zu wissen.